

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Bfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

Nr. 163. — 1916.

Weilburg, Freitag, den 14. Juli.

68. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Kengtorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfrachtet, versündigt sich am Vaterlande.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 10 der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 über Fleischversorgung (Reichs-Gesetzblatt S. 199) und der Ausführungsanweisung der Landeszentralbehörden vom 29. März 1916 (Kreisblatt Nr. 87) wird hierdurch mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis Oberlahn folgendes verordnet:

§ 1.

Verteilung der Schlachtungen.

Die für den Kreis zugelassenen Schlachtungen werden vom Kreisausschuß, soweit möglich, auf die Orte mit gewerblichen Schlachtereibetrieben durch Ueberweisung der Schlachtstücke oder der Fleischmenge verteilt. Maßgebend für die Verteilung ist die Anzahl der in den einzelnen Orten mit Fleisch zu versorgenden Personen. Andere Schlachtungen dürfen mit Ausnahme von genehmigten Haus- und von Nottschlachtungen nicht vorgenommen werden.

§ 2.

In den Städten weist der Magistrat, in den Landgemeinden der Gemeindevorstand, soweit sie nicht selbst durch Beauftragte schlachten lassen, den einzelnen Betrieben die Schlachtstücke bzw. das Fleisch zur Abgabe an die Verbraucher zu. Die Magistrats- und Gemeindevorstände haben jede Woche mit den Metzgern über die ihnen überwiesenen Schlachtstücke abzurechnen und bis zum 3. jeden Monats an den Kreisausschuß über Zahl, Schlachtgewicht der Schlachtungen und Nottschlachtungen und die danach auf die Verbraucher entfallene Durchschnittsfleischmenge aus dem Vormonat zu berichten.

§ 3.

Die Anzahl der den einzelnen Schlachtereien zugewiesenen Schlachtungen teilen für die Städte die Magistrats- und für die ländlichen Orte die Bürgermeister dem zuständigen Fleischbeschauer mit.

§ 4.

Die Ortsbehörden sowie der Kreisausschuß und ihre Beauftragten sind befugt, jederzeit die gewerblichen Schlachtereibetriebe zu besichtigen und ihre Bestände an Fleisch und Fleischwaren festzustellen.

§ 5.

Vieh, welches über die zugelassenen Schlachtungen hinaus geschlachtet wird, muß von der Ortspolizeibehörde beschlagnahmt und dem Kreisausschuß sofort angemeldet werden.

Ueber das Fleisch von Schlachtstücken, die ohne Genehmigung — insbesondere über die zugelassenen Schlachtungen hinaus geschlachtet sind, verfügt der Kreisausschuß.

§ 6.

Hauschlachtungen.

1. Zur Schlachtung von Vieh, das ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters bestimmt ist (Hauschlachtung), bedarf es der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Kreisausschusses oder dessen Beauftragten, die spätestens 8 Tage vorher zu beantragen ist.

2. Die Schlächter haben sich vor jeder Hauschlachtung die von dem Kreisausschuße oder dessen Beauftragten ausgefertigte Genehmigung vorlegen zu lassen.

3. Die Anträge auf Hauschlachtungen müssen folgende Angaben enthalten:

- Anzahl der zu versorgenden Wirtschaftsangehörigen des Viehhalters,
- Art und ungefähres Lebendgewicht des Schlachtstieres,
- seit wann das Tier in der Wirtschaft gehalten wird,
- Art und Anzahl sowie ungefähres Lebend- oder Schlachtgewicht des seit den letzten 6 Monaten hausgeschlachteten Viehs,
- Vorräte an Fleisch und Fleischwaren (Räucherwaren von Fleisch, Pökelfleisch, Würste aller Art, sowie Speck).

4. Bei Hauschlachtungen sind bereits verabsolgte Fleischarten (§ 8) mit einer Anzeige über das Schlachtgewicht des Tieres an den Magistrat oder Gemeindevorstand abzuliefern.

§ 7.

Nottschlachtungen.

1. Nottschlachtungen sind jedesmal unverzüglich nach beendeter Schlachtung durch den Viehhalter und den Fleischbeschauer auf dem schnellsten Wege der Ortsbehörde und dem Kreis-Ausschuß mit folgenden Angaben anzugeben:

- Name und Wohnort des Viehhalters,
- Grund der Nottschlachtung,
- Art und ungefähres Lebend- oder Schlachtgewicht des Tieres,
- inwieweit das Fleisch durch den Fleischbeschauer als vollwertig oder minderwertig bezeichnet ist.

2. Die Ortsbehörde hat diese Angaben sofort an den Kreis-Ausschuß weiterzugeben und mitzuteilen, ob das Fleisch im Ort der Schlachtung verwertet werden kann.

3. Ueber die Verwertung des Fleisches von notgeschlachtetem Vieh trifft der Kreis-Ausschuß jedesmal besondere Anordnung mit der Maßgabe, daß solches Fleisch auf den Bedarf angerechnet wird.

4. Die Abgabe von Fleisch aus notgeschlachtetem Vieh darf nur gegen Vorlegung der Fleisch-Karte (§ 8) und Eintragung in diese nach Maßgabe des Absatzes 2 erfolgen.

§ 8.

Verbrauchsregelung (Fleischarten.)

1. Die Abgabe von Fleisch und Fleischwaren darf nur gegen Vorlegung der mit dem Siegel der Ortsbehörde versehenen und für den Kreis Oberlahn gültigen Fleisch-Karte erfolgen.

2. Es darf auf die Fleisch-Karte nur die vom Kreisausschuße für jeden einzelnen Monat durch das Kreisblatt öffentlich bekannt zu machende und in den Schlächterläden durch Anschlag zu bezeichnende Menge an Fleisch und Fleischwaren verabfolgt werden.

2. Für jede Familie wird auf Antrag eine Fleischkarte ausgegeben, in welche die Zahlen der Haushaltsangehörigen nach schwerarbeitenden Personen, Haushaltsangehörigen über 6 Jahren und unter 6 Jahren eingetragen werden.

4. Die Fleischkarte ist auf andere Personen nicht übertragbar und darf vom Magistrat oder Bürgermeister ertit abgegeben werden, wenn nachgewiesen ist, daß auf die Personeneinheit nicht mehr als 2 Pfd. Fleisch und Fleischwaren, einschließlich Räucherwaren in der betr. Haushaltung vorhanden sind.

5. Ueber die zur Verabfolgung gelangenden Fleisch-Karten haben die Ortsbehörden namentliche Haushaltslisten, nach dem vom Kreis-Ausschuß aufgestellten Formular zu führen. Aus den Listen muß zu ersehen sein, wie viele Karten verabsolgt worden und von welchem Zeitpunkt ab sie gültig sind.

§ 9.

Zu den Haushaltsangehörigen rechnen nur diejenigen Personen, die regelmäßig in dem betreffenden Haushalt die Hauptmahlzeit (Mittagessen) einnehmen.

§ 10.

Für Kranke kann auf ärztliche Bescheinigung, die sich für eine bestimmte Zeit über die Notwendigkeit der Verabfolgung einer größeren Fleischmenge aussprechen muß, für diese Zeit die doppelte Fleischmenge des § 8 Nr. 2 verabsolgt werden.

§ 11.

1. Bei Fortzügen — auch innerhalb des Kreises — und Todesfällen ist die Fleischkarte sofort, spätestens aber bei der Abmeldung bzw. standesamtlichen Anmeldung des Sterbefalles an die Ortsbehörde zurückzugeben.

2. Bei vorübergehender Abwesenheit, die der Ortspolizeibehörde angemeldet wird, ist von dieser ein Abmeldechein auszustellen und die Dauer der Abmeldung auf der Fleischkarte zu vermerken. Für die Dauer der Abwesenheit hat der Abwesende keinen Anspruch auf Fleisch. Für vorübergehend in Familien Anwesende kann gegen Vorlegung einer Abmeldebescheinigung des letzten Aufenthaltsortes eine Fleischkarte für die Dauer des Aufenthaltes ausgestellt werden.

§ 12.

Den Gemeinden kann auf Antrag durch den Kreis-Ausschuß Fleisch für ihre Gastwirtschaften entsprechend dem nachgewiesenen Bedürfnisse zugeteilt werden.

§ 13.

Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt das Fleisch von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen als Fleischwaren: Räucherwaren von Fleisch, Pökelfleisch, Würste aller Art, sowie Speck.

§ 14.

Estrafbestimmungen.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung sowie wissentlich unrichtige oder unvollständige

Angaben für die Erlangung von Fleisch- oder Fleischwaren und Fleischkarten werden gemäß § 15 der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Inkrafttreten der Verordnung.

Diese Verordnung tritt hinsichtlich der Verabfolgung von Fleisch gegen Fleischkarten mit dem 1. August 1916, im übrigen mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Weilburg, den 8. Juli 1916.

Der Kreis-Ausschuß.
Leg. Landrat.

IV b. 1385.

Berlin, den 4. Juli 1916.

Nach einer Mitteilung der Heeresverwaltung sind nunmehr auch vom Feinde internierte Zivilpersonen in der Schweiz zur Erholung vorübergehend untergebracht worden.

Einem Wunsche der Heeresverwaltung entsprechend hat sich der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten zugleich auch als Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen entschlossen, auch den Angehörigen dieser internierten Personen bei Besuchsreisen zu ihnen auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen und den Reichseisenbahnen eine Fahrpreisermäßigung in demselben Umfange und unter den gleichen Voraussetzungen zu gewähren wie den Angehörigen kranker oder verwundeter deutscher Kriegsteilnehmer. Die zur Erlangung der Vergünstigung beizubringenden Ausweise für die Ortspolizeibehörden müssen danach erkennen lassen, daß sie zu dem hier in Rede stehenden Zwecke ausgestellt sind.

Ich ersuche ergebenst, für Bekanntmachung dieses Erlasses Sorge zu tragen.

Die für die Landräte und Polizeiverwaltungen in den Stadtreisen erforderlichen Abdrucke sind beigelegt.

Der Minister des Innern.

J. A. von Jarocky.

Weilburg, den 11. Juli 1916.

Wird veröffentlicht. Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

In der gegenwärtigen Zeit muß unbedingt davon Abstand genommen werden, unreife Walnüsse einzumachen sowie auch unreife Haselnüsse für Genußzwecke zu verwenden, weil hierdurch die Entwicklung der Nüsse, und zwar die Bildung beträchtlicher Nährstoffmengen, unterbunden wird. Denn die reifen Samen der genannten Nüsse bestehen — ganz abgesehen von sonstigen für die Ernährung wichtigen Stoffen — mehr als zur Hälfte aus leicht verdaulichem Fett. Mithin ist es dringend erforderlich, die Nüsse sich entwickeln zu lassen und demnach die reifen Nüsse in möglichst großem Umfange zu sammeln.

Unreife Wal- und Haselnüsse dürfen daher nicht in den Handelsverkehr gebracht werden.

Wiesbaden, 1. 7. 16. Der Regierungspräsident.

Weilburg, den 13. Juli 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die sofortige Einhebung der Staatssteuerrolle von 1916 wird hiermit in Erinnerung gebracht. (Verfüg. vom 8. 7. 16, Kreisblatt Nr. 159.)

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 13. Juli mittags.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme gelang es den Engländern, sich in Contalmaison festzusetzen. Das Artilleriefeuer wird mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen, die mehrmals beiderseits von Paris, sowie bei und westlich von Arras angelegt wurden, keinen Erfolg gehabt. Sie mußten meistens schon in unserer wirkungslosen Sperrfeuer unter schweren blutigen Opfern umkehren.

Ostlich der Maas war der Artilleriekampf noch lebhaft. Die gewonnenen Infanteriestellungen wurden verbessert. Die Gefangenenzahl erhöhte sich um 17 Offiziere, 243 Mann auf 56 Offiziere, 2349 Mann. Bei Fresinghien, am Kanal von La Basse, an der Höhe La fille morte, östlich von Batonviller und bei Hirsbach gelangen deutsche Patrouillen-Unternehmungen.

Nördlich von Soissons wurde ein französischer Doppel-decker in unseren Linien zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden durch umfassenden Gegenstoß deutscher Truppen bei und nördlich von Olesja (nordwestlich von Buczac) eingedrungene Russen zurückgeworfen und dabei über 400 Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr.

Franszösische Angriffe mit stärkeren Kräften gegen unsere Stellungen bei Souchez wurden am 14. Juli zurückgewiesen. Verzwiefelte Versuche machten die Franzosen, um die von uns eroberten Stellungen im Argonner Wald zurückzugewinnen. Trotz Einfalles großer Munitionsmengen und starker, auch neu herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Feind seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen erhöhte sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann. Der Erfolg unserer Truppen war um so bemerkenswerter, als die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz machten wir in verschiedenen Gefechten an der Windau 427 Gefangene, bei Kalwarja eroberten unsere Truppen mehrere feindliche Vorstellungen und behaupten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich von Suwalki wurden die Höhen von Ohlanta erobert und 300 Russen gefangen genommen. Südwestlich Kolna fielen bei der Erstürmung feindlicher Stellungen 2400 Gefangene in unsere Hand. Die befestigte Stadt Brajnsz wurde von uns besetzt. Am Dniestr wurden 530 Russen und 11 Offiziere gefangen genommen. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz erlitt der Feind bei fortgesetzten Angriffen besonders schwere Verluste.

Im Westen.

Englische Wessensopfer.

Schwere, im höchsten Grade erbitterte Kämpfe an fast allen Punkten, an denen bisher im Gebiet der Sommer-Offensive gekämpft worden ist, haben den Tag ausgefüllt und mogen dort weiter. Die Engländer scheinen den Vorhaltungen ihrer Bundesgenossen, daß ihre Fortschritte merkwürdig seien, wenn die englische Front so wie bisher zurückbleibe, jetzt mit aller Gewalt Rechnung tragen zu wollen und werfen neue Scharen unserer vernichtenden Feuer entgegen. Was ihren Truppen an militärischer Ausbildung abgeht, suchen sie laut „Köln. Ztg.“, ähnlich wie die Russen, durch Massenwirkung zu ersetzen. Wieder geht das heilige Ringen in der Gegend der Straße Albert-Bapaume, dem Abschnitt Ovillers-Contalmaison, vor sich, ebenso um den Mametzwald und das Wäldchen von Trones. Die Kämpfe dauern noch ohne Entscheidung an.

In der geheimen Senatsitzung wurde die französische Regierung gefragt, ob Italien jetzt den Krieg an Deutschland erklären würde, und weshalb das bisher nicht geschehen sei. Der Ministerpräsident Orlando antwortete laut „Börs. Ztg.“, Italien sei der Ansicht, den Krieg nicht erklären zu können. Aber die Gründe dürfe er nicht sprechen.

Jellicoes Bericht.

Der Bericht des Oberbefehlshabers der englischen Kriegsflotte, des Admirals Jellicoe, über die Seeschlacht am Skagerrak wird in der Fassung, in der ihn die englischen Blätter vor einigen Wochen bekannt gaben, von der „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht. Er füllt nahezu sieben Spalten des Blattes und ist ebenso umfangreich wie nichtsfugend. An Tatsächlichem bringt der Bericht so gut wie nichts bei, er erschöpft sich vielmehr in dem Lob der an der Schlacht beteiligt gewesen englischen Offiziere. Die Inhaltlosigkeit des Berichts bestätigt die Lesart, daß die Veröffentlichung nur eine verwaschene Umschreibung des für die öffentliche Bekanntgabe ungeeignet befundenen offiziellen Berichts an den König ist. Das Auffälligste ist, wie das genannte Blatt hervorhebt, daß der englische Oberbefehlshaber kein einziges feindliches Schiff, das den englischen Kanonen unterlegen sein soll, mit Namen nennen kann. Was die Verluste der englischen Flotte angeht, so vermehrt man in dem Berichte Jellicoes jede genauere Angabe über die Verletzung namentlich der größeren Schiffe. Es werden keine genaueren Angaben darüber gemacht, wie die Schiffe zu Grunde kamen, als hätte jedes allein auf der

weiten See gekämpft und niemals Fühlung mit einem andern gehabt. Dagegen spielt eine große Rolle die „beschränkte Fernsicht“, die Unsicherheit des Wetters, und einmal muß Jellicoe sogar zugeben, daß er für die Art der Schiffe, namentlich der in der Nacht versenkten, sich nicht verbürgen könne. Die englischen Zeitungen selber machen kein Hehl aus ihrer Unzufriedenheit über den Bericht, der das Unwesentliche breitet, alle wichtigen und wesentlichen Ereignisse jedoch mit Stillschweigen übergeht.

Die Untätigkeit der englischen Flotte beklagt ein französischer Admiral, indem er schreibt: Die Torpedierung und Kaperung von Postdampfern fängt wieder an, im Norden sowohl wie im Süden. Es scheint, daß die deutschen Hochsee-Torpedoboote von Zeebrügge im nördlichen Vorraum des Pas de Calais herren sind, da es ihnen freisteht, die englisch-holländische Post anzuhalten und zu durchsuchen. Und im baltischen Meer? Spricht man nicht von einem für Deutschland glücklichen Kampf und von der Zusammenziehung von Linien Schiffen in der Bucht von Danzig? Nach einigen sollen sogar gewisse deutsche Monitore bei den Küstenoperationen — wozu! in Kurland und Estland mitwirken — wie die englischen Monitore, übrigens zu spät 1915 an den Dardanellen erschienen sind. Es ist schwer, „nach jedem Gesichtspunkt“ diese Frage zu beantworten.

Die absolute Untätigkeit der englischen Flotte seit der Schlacht vom 31. Mai ist für viele eine unangenehme Überraschung. Man hatte ganz etwas anderes erwartet, und die bescheidensten Hoffnungen gingen wenigstens dahin, daß nicht 20 Tage nach dem Sieg unserer Verbündeten eine beträchtliche Flotte nach Zeebrügge kommen würde, um dort ihre Sommerquartiere zu beziehen... und uns möglichst viel Schaden zuzufügen. Aber man muß mit seinem Urteil zurückhalten. Genau wie das große Publikum, fenne auch ich die Pläne der britischen Admiralität nicht; aber es würde mich doch sehr wundern, wenn diese scheinbar Untätigkeit der „großen Flotte“ und der Patrouillenflotten der Ostküste Englands nicht ernste Vorbereitungen zu einem aktiven Eingreifen verbergen sollte.

Im Osten.

Die Erschöpfung der russischen Offensive.

Die russische Offensive steht seit einigen Tagen. Nach den schweren Verlusten, die die russischen Truppen nach ihren Gewalttätigkeiten erlitten haben, hat sich nunmehr eine derartige Verminderung ihrer Stoßkraft eingestellt, daß eine Ruhepause zur Auffüllung der Verbände und Ergänzung der stark zusammengekauften Munitionsvorräte den russischen Heerführern unvermeidlich erscheint. Auf der ganzen Front sind laut „Wiener Tagblatt“ nur Einseldzüge bemerkbar, denen tatsächliche Erfolge überall verjagt bleiben. Während in der Bukowina allgemeine Ruhe herrscht, versuchen die Russen in Ostgalizien und im oberen Ceremostal abermals auf Zable vorzustößen, werden jedoch leicht abgewiesen. Weiter nördlich im oberen Bruchthal stehen die Russen noch immer zögernd vor dem Karpatenwall, unentschieden, sich in diese Waldgebirge hineinzuwagen, die ihn schon einmal so bedeutende Opfer gekostet haben, umso mehr als ein einzelner Vorstoß gegen den Jabloncaj ohne ein gleichzeitiges Vorgehen der Nordgruppe ein sehr gewagtes Unternehmen wäre. Sie sind noch nicht über Mikulicja hinausgekommen.

Der russische Nachschub leidet unter den größten Schwierigkeiten. In der Bukowina hatten die österreichisch-ungarischen Truppen bei ihrem Rückzuge alles Bahnmateriale, was nicht mitgenommen werden konnte, vernichtet. Auch sämtliche Brücken sind gesprengt worden.

Mittrauen in Rußland. Der russische General Zwanow erklärte: Englisch-französische Abgesandte haben den Jaren, den russischen Generalstab nach Frankreich zu versetzen, um das Zusammenarbeiten der Entente zu erleichtern. Der Zar hat dieses Ansuchen abgelehnt. Bedäglich der russische Generalstabschef General Beljagew weilt zurzeit in Frankreich.

Zur U-Bootfahrt nach Amerika

macht die „Köln. Ztg.“ noch eine Reihe beachtenswerter Anmerkungen. Unsere Feinde, so heißt es da, voran der großbritannische Völkshafter in Washington, haben unter allerlei Vordisprüngen der völkerrechtlichen Logik, ohne überhaupt eine genaue Kenntnis der Art des Untersee-Übersee-Dampfers „Deutschland“ zu haben, verlangt, die amerikanische Regierung solle ihn wie einen feindlichen Kreuzer behandeln und festhalten. Sie werden daher die Freischlepper ihres Mißvergnügens bis zur höchsten Sprosse erklimmen haben, als sie vernahmen, daß das Staatsdepartement in Washington die „Deutschland“ als Handelsschiff anerkannt habe. Diese

Anerkennung ist die Bestätigung der deutschen Angabe, daß das Unternehmen der „Deutschland“ durchaus nichts anderes ist, als ein Privatunternehmen. Das muß ausdrücklich und immer wieder betont werden, weil unsere Feinde auf alle nur erdenkliche Weise versuchen werden, die Rückfahrt der „Deutschland“ und eine Wiederholung der Fahrten zu verhindern.

Unsere Feinde mögen uns ferner den Ruhm nicht lassen, daß das erste Tauchboot, das über den Ocean fuhr, ein deutsches gewesen ist. Sie versuchen, den jenseitigen, wie den technischen Erfolg anzusehen. Sie verweisen dabei auf die zehn Tauchboote, die im Sommer des vergangenen Jahres von Montreal nach England fuhr. Der Vergleich ist töricht. Die Fahrt der Deutschland von Bremen nach Baltimore ging über 4800 Seemeilen; von den zehn englischen Booten durchmaß die Abtheilung, die nach England ging, nur 2500 Seemeilen, die andere, deren Bestimmungsort Gibraltar war, 2700 Seemeilen. Außerdem fuhr die Boote nicht jedes für sich allein, sondern in Gemeinschaft, und sie waren zum Überfließen auch noch von englischen Kreuzern begleitet! Ist das kein Unterschied? Die Engländer machen sich lächerlich, wenn sie nichts anderes beizubringen vermögen. Allerdings können sie das auch nicht, denn die Reise der Deutschland ist eben etwas völlig Neues.

Kaum war die „Deutschland“ in Amerika, als auch schon ein findiger Kopf austrat und von Patentverletzung und gerichtlichen Schritten zeterle. Auch das ist lächerlich. Der Herr Amerikaner hatte das Tauchboot noch gar nicht gesehen, als er seinen Einspruch anmeldete! Sein Anspruch kann sich also höchstens auf den Gedanken eines Untersee-Übersee-Dampfers richten — Gedanken sind aber leider immer noch nicht patentfähig, sonst könnten sich Männer wie der verstorbene Jules Verne und andere Phantasietechner auch melden. Dem Amerikaner laßt, der den Einspruch erhebt, kann es nicht unbekannt sein, daß seine Landsleute keinen Grund haben, stolz auf ihre Tauchboote zu sein; hat doch noch im Herbst 1914 der Marinefeldmarschall Daniels in der Budgetkommission des Kongresses erklärt, daß Amerika sich mit den seegehenden Tauchbooten noch im Zustand der Versuche befinde. Der Führer der Tauchbootflotte in den amerikanischen Seemannsdörfern vom Herbst 1914 aber gab die Erklärung ab, daß von den zwölf Tauchbooten, die ihm zur Verfügung standen, nur eins brauchbar gewesen sei. Das ist gewiß kein erfreuliches Ergebnis, und wenn der Amerikaner Laßt jetzt zeter, weil er meint, Deutschland habe ihm kein geistiges Eigentum gestohlen, so liegt die Frage nahe, wie weit, wenn Entwürfe eines Herrn Vate überhaupt bestanden, diese wohl brauchbar gewesen sein mögen.

Politische Rundschau.

Darlehen für Kriegsschadigte. Der Reichstag hat einen Antrag angenommen, wonach der Staat an kriegsschadigte Handwerker, Gewerbetreibende, Landwirte und Hausbesitzer Kriegsdarlehen bis 2500 Mark gewähren kann. Die Handelskammer Gera wünscht Ausdehnung der Darlehensgewährung an Privatbeamte und Arbeiter. Die Regierung hat dazu ihre Bereitwilligkeit erklärt. Die weitere Ausführung der Darlehen soll an die Kriegskreditkassen angegliedert werden.

Zur Annexionsfrage erklärte im englischen Unterhause der Vizeadmiral Cecil Balfour Meldungen zufolge auf eine Anfrage, es sei der Regierung nicht bekannt, ob der deutsche Reichskanzler die Auffassung seiner Regierung vertrete, wenn er sage, er sei jeder Annexion abgeneigt. Die deutsche Regierung müsse sich bequemen, ihre Absichten selbst bekannt zu geben, falls sie dies wünsche. Die britische Regierung besitze keine Mittel, sich hierüber Informationen zu verschaffen. Der prähistorische Ton ist Englands letzte Stärke; damit gewinnt man jedoch keine Schlachten.

England und Amerika.

Der frühere nordamerikanische Justizminister James Beck sagte auf einer in London abgehaltenen Tagung der Gesellschaft für die wirtschaftliche und politische Annäherung Englands und Amerikas, wie es in einem längeren Bericht der „Frankf. Ztg.“ heißt, er glaube nicht, daß mit dem Frieden auch der Krieg vorbei sein werde. Aber die verwüsteten Felder hinweg würden sich die Menschen wohl noch fünfzig Jahre mit unbefriedigtem Haß anstarren. Niemand könne noch sagen, welche neuen Gruppierungen es geben würde. Darum hätten die Vereinigten Staaten England, und England habe die Vereinigten Staaten nötig. Das große Reich der englischsprechenden Rasse müsse einen Sinn haben, sonst sei wenig Hoffnung auf Erhaltung des Friedens in irgendeiner Form. England müsse den Amerikanern, die unter den Schwere

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Tyside.

21) (Nachdruck verboten.) Goldgrüne Dämmerung webte vor den hohen Bogenfenstern, kaum ein Lusthauch bewegte die Blätter des Nußbaumes; so still war es, daß der Baron es kaum zu ertragen vermochte. Sein Herz begann zu klopfen, wild und unregelmäßig.

Ein Geräusch, woher es auch kam, wäre Wohlthat für seine überreizten Nerven gewesen.

Wer war der Fremde, welcher ihm vorhin begegnet? Was ging um ihn herum vor? Hatte auch Hübner den blonden Menschen mit dem charakteristischen Gesicht der Hochbergs gesehen? War er durch ihn so lebhaft an Wolfgang erinnert worden? Alles Fragen, die er an seinen rechten, auf die er keine Antwort finden konnte.

Mechanisch erhob er sich aus dem modernen, bequemen Sessel, ging die paar Schritte bis zum Schreibtisch, starrte lange auf dessen Platte, ohne sich zu regen.

Früher war Hübner sein Gegner gewesen, mißtrauisch, gegen ihn eingenommen, hatte spioniert und ausgehorcht, halb und halb überzeugt, daß er einen Brudermord auf dem Gewissen habe.

Nachgerade hatten sie sich näher einander angegeschlossen. Hübner hatte ihn näher kennen und schätzen gelernt. Seit langen Jahren verkehrten sie freundlich, wenn auch nicht gerade freundschaftlich.

Dem Baron war es recht so. Seine Natur verlangte nicht nach engem Anschluß. Inmitten seiner Familie war er ein einsamer Mensch.

Größere Gegensätze als ihn und seinen verschollenen Bruder konnte es kaum geben. Jener war freimütig und generös, durch und durch ehrenhaft gewesen, Botho hatte immer Befallen am Besten gespielt gefunden. Schon als Knabe war er bemüht, sein Tun und Treiben vor den

Erwachsenen zu verbergen; die Umgebung war über seinen Charakter, seine Liebhabereien stets im unklaren gewesen.

Nur seine Mutter hatte wohl den Unterschied zwischen dem geraden, edlen Sinn des älteren und dem verschlagenen, unberechenbaren des jüngeren Sohnes erkannt.

Aber sie liebte ihren Jüngsten trotz aller seiner Fehler mehr als den Majoratsherrn, der, klug und verlässlich, alle Eigenschaften besaß, welche man von dem Repräsentanten einer vornehmen Familie erwartete.

Und dennoch war die Mutter streng, fast ungerecht gegen den Erben gewesen, hatte den Jüngsten, ihren bevorzugten Liebling, entschuldigt und verwöhnt ohne Grenzen, ohne Ende.

Der Baron erinnerte sich jetzt noch so mancher Gelegenheiten, wo er einen strengen Verweis, eine Strafe verdient hätte und ein verheißungsvoller Blick ihm im voraus Verzeihung, oft auch Beifall spendete.

Da war die anfängliche Scheu von ihm gewichen, er hatte es auch nicht mehr für nötig gehalten, seine Fehler zu bekämpfen.

Er gedachte seiner Mutter nicht in dankbarer Liebe, sondern mit grollendem Vorwurf. Ihr bürdete er einen großen Teil der Schuld an dem, was er begangen, auf.

Dann war die Katastrophe gekommen, die ihm an Herz und Nieren griff. Er hatte nicht die Kraft gefunden, begangenes Unrecht einzugestehen, zu sühnen, aber ein anderer war er doch seit jener furchtbaren Zeit geworden, hatte an sich gearbeitet, die heimlichen Leidenschaften unterjocht, bemüht, seiner Umgebung gerecht zu werden.

Fast unbewußt berührt er einen Knopf am Schreibtisch, ein Geheimfach sprang heraus. Nur wenige Papiere lagen darin, auch ein Kuvert mit einer brasilianischen Marke einer verschollenen Epoche. Er zog das darin befindliche Schreiben heraus und las es aufmerksam durch. Ein Teil desselben lautete:

„Was ich von Dir verlange, lieber Bruder, ist viel. Ich habe auf das Majorat Verzicht geleistet und wünsche diese Verzichtleistung rückgängig zu machen. Sei großmütig, gib mir mein durch Geburt und Tradition mir gehörendes Eigentum wieder! Ich will es Dir ewig danken. Ich kann die Heimat nicht entbehren, jeder Pulschlag in mir verlangt stürmisch zurück in die gewohnten, vertrauten, geordneten Verhältnisse. Ich glaube, die Lieblosigkeit der Mutter, deine Arglist nicht mehr ertragen zu können, darum flüchtete ich. Das war übereilt, feige. Ich hätte monatelang, möglicherweise auf ein Jahr auf Reisen gehen, einem erprobten Verwalter mein Gut anvertrauen sollen. Fern von meinem Eigentum wäre ich wohl bald zur rechten Erkenntnis gekommen. Es war ein grober Fehler, den ich begangen, das gebe ich zu, doch er läßt sich wieder gutmachen. Sei hochherzig, laß mich nicht umsonst bitten, mein Verlangen will ich es Dir danken, wenn du mir die Rückkehr in die Heimat ermöglichst.“

Hochfeld glaubte noch den panischen Schrecken zu spüren, den jenes Schreiben ihm eingejagt. Wie ein Wahnsinniger war er damals gewesen, bereit, eher einen Rord zu begehren, als die Rechte, welche ihm so willkürlich zu gefallen, wieder aufzugeben.

Was war er denn vor dem gewesen? Ein armeliger Tropf, mittellos als der jämmerlichste Knecht, mit anspruchsvollem Sinn und kostspieligen Neigungen und einer Einnahme, die ein volles Quartal reichen sollte, von der aber nach einem Monat kein Heller mehr vorhanden war.

Wolfgangs Brief, dem noch verschiedene andere folgten, war nie beantwortet worden; auch an Wellnig hatte er geschrieben, und diese Briefe gelangten gleichfalls hierher nach Schloß Hochfeld.

Der Baron hatte sich nie entschließen können, diese Schreiben zu vernichten, sie ruhten geborgen in einem Geheimfach. Eines Tages würde er sie vernichten, einem wie den anderen, aber noch nicht, auch heute fehlte ihm der Mut dazu.

be, daß andere sich und auf alle der ten zu Ruhm in Djeann den jetz n. Sie Sommer fuhren, und von den ie nach Regensbur dem Bern in noch von schied nichs sie das etwas

geleitet ihrer heterogenen Bevölkerung litten, dankbar sein, ganz besonders für die Munitionslieferungen. Man könne nicht sagen, daß diese in gemelter und habgieriger Weise aus der Krisis Nutzen gezogen hätten. Allerdings hätte ein kleiner Teil der Bevölkerung direkt, der größere Teil indirekt davon Nutzen gehabt; dem stehe aber gegenüber, daß die Amerikaner dafür die Freundschaft der ersten Weltmacht der Welt aufgegeben hätten und daß sie mit der Munitionslieferung eine Verpflichtung auf sich genommen hätten, die noch jahrelang in der Zukunft auf ihnen laste und die möglichen ökonomischen Vorteile weit übersteigen würde, denn sie hätten sich den unausrottbaren Haß Deutschlands nunmehr zugezogen. Wenn Deutschland gewinne oder der Krieg unentschieden bleibe, würde es der Union keine Rache fühlen lassen. Schließlich wies Bed darauf hin, daß die Amerikaner auch direkt England Waffenhilfe leisteten: unter kanadischer Flagge segelten 4000 Amerikaner für England, in Frankreich unter französischer Flagge 10 000 Amerikaner für die Alliierten.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 14. Juli 1916.

sp. Am Dienstag tagte im altgewohnten Rathausaal dahier die diesjährige Kreisynode, zum 2. Male in der Kriegszeit. Der Vorsitzende, Delan D. Deismann, stellte bei der Eröffnung die ganze Sitzung unter die bezeichnenden Bibelworte Jerem. 29, 11 (Ich weiß wohl, was ich für Gedanken mit euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leidens, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.) und Luth. 21, 19 (Gasset eure Seelen mit Geduld!) Mit größter Teilnahme folgten dann die Abgeordneten dem gründlichen Jahresbericht des Vorsitzenden, der naturgemäß überall von den Spuren des Krieges durchzogen war. Leider ist es gerade diesmal mit Rücksicht auf den Papiermangel nicht möglich, die Kreisnodalverhandlungen dem Druck zu übergeben. Wir bedauern dies besonders wegen des Jahresberichts. Doch hoffen wir, in den Spalten unserer Weilburger Blätter so viel Raum zu finden, um wenigstens die Hauptfachen an die Öffentlichkeit zu bringen. — Nach den Berichten der Sonderauschüsse für Presse, Gustav-Adolfs-Verein, Evangelischer Bund und Mission kam als Hauptgegenstand die Vorlage des Kgl. Konsistoriums zur Verhandlung, nämlich die Frage: Welche Aufgaben erwachsen der kirchlichen Jugendpflege aus den Erfahrungen und dem Geist dieser Kriegszeit? Der großzügigen, tiefgründigen, abschließend nicht in praktische Einzelheiten gehenden Behandlung dieser Vorlage durch Pfarrer Meckel-Löbner, dem Vergewaltiger Freund-Weilmünster als zustimmender Mitberichterstatter zur Seite stand, folgte eine lebhafte Aussprache, die insofern schwer zu einem greifbaren Abschluß zu bringen war, als sich immer deutlicher zwei kaum vereinbare Standpunkte herausstellten. Die eine Seite betonte nachdrücklich die Notwendigkeit gesetzlicher Maßnahmen auch bei der kirchlichen Jugendpflege, die andere Seite erklärte gerade hier allen Zwang vom Uebel und betonte die Freiwilligkeit als unbedingte Voraussetzung erspriesslicher Arbeit der Kirche an der Jugend. Darin aber stimmten beide Seiten völlig überein, daß beide Arten eine Jugendpflege sein müssen, die staatliche wie die kirchliche, erstere zur körperlichen Erhaltung und geistigen Weiterbildung, letztere zur religiös-sittlichen Beeinflussung. So kam es zuletzt zu der Entschliessung: „Synode erkennt die Notwendigkeit der staatlichen und kirchlichen Jugendpflege an und erwartet vom Staate, daß er die kirchlichen Bestrebungen nicht hemmen läßt.“ — Erwähnt sei noch, daß auch die diesjährige Kreisynode die Ehre hatte, zwei amtliche Gäste in ihrer Mitte zu begrüßen: den Herrn Bezirksynodalpräsidenten Delan Schmitt von Höchst und Herrn Konsistorialassessor Dr. Theinert von Wiesbaden.

*. Noch teureren Zigarren. Nach einer Mitteilung des Deutschen Tabakvereins steht eine weitere Steigerung der Zigarrenpreise um mindestens 50% bevor, für billige Sorten eine höhere Steigerung. Sie ist verursacht durch die Erhöhung der Rohstoffpreise, die für ausländischen Tabak seit 1914 um das Fünf- bis Sechsfache gestiegen sind, ferner die Löhne und der sonstigen Herstellungskosten, endlich durch die neuen Steuern und Zölle (zb.)

Er hatte den Schreibtisch kaum wieder in Ordnung gebracht, als daß man nichts mehr von einem Geheimfach sah, als Edith eilig hereinkam. Man sah, sie hatte eine rasche Frage auf den Lippen, aber nun sie vor dem Vater stand, wurde sie verlegen und zögerte, ihre Hand spielte unbewußt mit den Federhaltern in der Perlmutterhülle, von denen einige wertvoll waren. Hochfeld legte seine kühle Rechte verweisend auf die warme, rosige Hand seiner Tochter. „Daß das, Kind, du weißt, ich kann es nicht leiden, wenn jemand die Dinge auf meinem Arbeitstisch in Unordnung bringt.“ Freundlicher, gleichsam ermunternd fuhr er fort: „Du hast mir doch wohl etwas zu sagen, nicht wahr? Besinne dich nicht lange, hast du einen Wunsch?“ „Ja und nein, Papa — es ist — es handelt sich —“ Edith war bestürzt ein paar Schritte zurückgewichen. Wie fremd der Papa ihr doch eigentlich war; sie traute sich kaum auszusprechen, was ihr auf der Zunge brannte. Und die Erinnerung an eine frühere Stunde kam ihr, wo der Vater von der Liebe seines Pflegesohnes Fritz von Wellnig zu ihr gesprochen und den Wunsch geäußert, daß sie seine Werbung annehmen möge. Da war sie vor der Verlobung zurückgeschreckt, hatte bitten wollen, ihr noch Zeit zum Überlegen zu lassen, und doch kein Wort über die bebenden Lippen gebracht. So war sie Friedrichs Braut geworden, wunschlos glücklich, — denn sie hatten sich ja immer gern gemocht — bis zu dem Tage, wo ein anderer ihren Weg gekreuzt. Seitdem rang und kämpfte es in ihr, hatte sie Vergegenwartung des letzten Augenblicks waren. Doch auch davon wagte sie keinem etwas zu sagen; sie hielt das neue Gefühl, welches sie machtvoll und süß zugleich durchflutete, für Sünde, suchte das Interesse für den Fremden zu unterdrücken und mußte doch an ihn denken früh und spät. „Über so sprich doch, Kind,“ entriß ihres Vaters süß!

+ Auf Verlangen der türkischen Postverwaltung muß die Annahme von Paketen nach der Türkei bis auf weiteres eingestellt werden.

— Goldfische zu pflegen. Frisches Wasser, das einige Stunden vor dem Einfüllen zum Temperieren in's Zimmer gestellt wird, wird wöchentlich einmal gegeben, und zwar werden die Fische mit dem alten Wasser in ein anderes Gefäß gegossen, dann reinige man das Glas, welches Muscheln und Steinchen enthält, recht gründlich und bringe sodann die Fische in das frische Wasser. Die Nahrung, welche höchstens dreimal wöchentlich verabreicht wird, besteht aus einem Stückchen zerbröckelter weißer Oblate, so halten sich die Fische 3 bis 4, ja auch 6 Jahre. Nur zuviel Tabakrauch wäre schädlich.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

*. Aumenau, 12. Juli. Im benachbarten Langhecke entführten von der Weide des Landwirts Bodler Diebe nachts ein Kind und töteten es im Walde. Man nimmt an, daß die Täter das Tier zerlegen wollten, um das Fleisch zu verwenden, aber von ihrem Vorhaben abkamen. Die gemeine Tat verursacht große Erregung.

Braunsfeld, 12. Juli. Die vom Vaterländischen Frauenverein in der Stadt Braunsfeld in der Zeit vom 1. bis 7. d. Mts. veranstaltete Sammlung zur Volkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen hat die stattliche Summe von 1235 M. 20 Pfg. ergeben.

Marburg, 11. Juli. Gestern gelang es der hiesigen Polizei, einen Bettler festzunehmen, der 180 Mark in seinem Besitz hatte, darunter ein Zwanzigmarkstück.

*. Frankfurt, 11. Juli. Unliebsame Folgen der Inskript „Verreißt.“ In den letzten Tagen wurden in verschiedenen Straßen des Westend zahlreiche leerstehende Villen von Einbrechern heimgesucht und ausgeplündert. Die Bewohner weilen in der Sommerfrische und zeigten dies den Herren Dieben dadurch an, daß sie die Fensterläden schlossen, zum Teil auch an den Türen ein Schildchen mit der Inskript „Verreißt“ befestigt hatten. In einigen Fällen ist der Wert der gestohlenen Sachen außerordentlich hoch.

Frankfurt, 11. Juli. In einer Maschinenfabrik der Mainzer Landstraße geriet Samstag nachmittag der 57-jährige Schreiner Willibald Rummelin so unglücklich in einen Warenaufzug, daß ihm der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

Wiesbaden, 11. Juli. Als dieser Tage ein Landwirt aus Erbach im Rheingau vor der Wiesbadener Straßammer stand, um sich auf die Anlage wegen unrichtiger Angaben bei der Getreidebestandsaufnahme zu verantworten, erwiderte er auf die Frage des Vorsitzenden nach dem Verbleib der unterschlagenen 20 Zentner Getreide: „Ei, die Maus haweise gefressen!“ Die Zeugen dagegen meinten: „Er hat's gut verkauft!“ Das Gericht erkannte gegen den Landwirt auf insgesamt 220 Mark Geldstrafe.

Rangenswalbach, 12. Juli. In Wiesbaden, wo er seit 1912 im Ruhestand lebte, starb 77 Jahre alt unser ehemaliger Bürgermeister August Bester, ein treuer Anhänger und Förderer der liberalen Bestrebungen in Nassau.

Helsheim, 12. Juli. Zahlreiche Prozesse sind gegen hiesige Spargelzüchter anhängig gemacht worden. Diese hatten ihre diesjährigen Spargelerträge im voraus an norddeutsche Großfirmen zum Preise von 35 Pfennig pro Pfund verkauft. Sie verweigerten jedoch später wegen der hohen Preise von 70 bis 80 Pfennig die Lieferung.

Breitenbach, 12. Juli. Wildernde Hunde töteten bei Ringelbach von einer Schäferherde 10 Tiere und zersprengten die übrigen Schafe in die nahen Wäldungen.

Hofgeismar, 11. Juli. Auf der benachbarten Sollinger Hütte wurden gestern durch ein aus der Schmelzblase springendes glühendes Stahlstück der Vorarbeiter Reinhardt lebensgefährlich und sechs andere Arbeiter schwer verletzt. Das Gießhaus geriet in Brand und wurde eingestürzt.

Hamm, 11. Juli. [Der heilsame Nervenschok.] Der Soldat Rosenthal aus Hamm i. Westf., Inhaber des Eisernen Kreuzes, hatte durch einen Nervenschok im Felde im vorigen Jahre seine Sprache verloren. In einer der letzten Nächte erlitt er während eines heftigen Gewitters wiederum einen Nervenschok, durch den er zur allgemeinen Ueberraschung die Sprache wiedererlangte.

beherrschte Stimme sie den Gedanken, welche ihr Herz beunruhigten, und jetzt erst erinnerte sie sich wieder an den Zweck, der sie hierhergeführt.

„Weißt du, Papa, von wem der Forstmeister heute gesprochen hat?“ meinte sie lebhaft, „du kannst es dir gewiß nicht denken.“

Es durchrieselte Hochfeld eigen. Unwillkürlich brachte er die Frage seiner Tochter mit der Begegnung im Walde, die auch ihm zu denken gegeben, in Beziehung. Er nickte, fand sogar ein Lächeln.

„Ich kenne doch das Stedenpferd meines alten Hübner, er wird von einem gefabelt haben, der längst nicht mehr unter den Lebenden weilt.“

Edith machte große Augen. „Du kannst aber raten, Papa! Es ist schon so; er erzählte von deinem verstorbenen Bruder, dem Oheim Wolfgang, welcher in die Welt hinausging und nichts wieder von sich hören ließ.“

„Ich kann mir's denken. Dichtete er ihm nicht auch das Leben an? Der alte Wunderhold ist nämlich nicht davon zu überzeugen, daß mein unglücklicher Bruder schon seit langer, langer Zeit in fremder Erde modert.“

„Und du, Papa?“ Edith war, zutraulicher als sonst, dicht zu ihrem Vater herangetreten, „bist du fest davon überzeugt, daß Onkel Wolfgang nicht mehr unter den Lebenden weilt?“

Vor dem tiefen, klaren Bild seines Kindes mußte Botho unwillkürlich die Augen senken. Er nahm Bücher, Neuerscheinungen auf dem Gebiet des Maschinenwesens für Bergbau, die Fritz ihm zur Durchsicht hingelegt, gedankenlos von ihrem Platz und legte sie mit einer ungeduldigen Bewegung wieder weg.

„Du könntest dir die Frage selbst beantworten, Edith. Warum hätte mein Bruder nichts wieder von sich hören lassen sollen, wenn er noch am Leben wäre? Ich würde keinen stichhaltigen Grund für sein Fernbleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Butterkassen, Kartoffelpreise, Eierversorgung.

Berlin, 12. Juli. Der Beirat des Kriegsernährungsamtes ist gestern im Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Der erste Gegenstand, der ihn beschäftigte, betraf die einheitliche Verteilung der Butter, Fett- und Ölbestände durch das ganze Reich. Einstimmig wurde die Einführung einer Reichsbutterkarte verlangt; soweit sich übersehen läßt, sollen ungefähr vom September ab für jede Person in der Woche 90 Gramm Butter, Margarine oder Speisefett in Betracht kommen. Der Erzeugerpreis für Kartoffeln wird voraussichtlich auf Grund der Besprechungen des Beirats von 2,85 Mk. auf 4 Mk. heraufgesetzt werden. Es ist weiter in Aussicht genommen, auch die Verteilung der Eier einheitlich zu gestalten, indem durch Ausgabe von Eierkarten jede Person 2 Eier die Woche erhalten soll. — Heute nachmittag ist der Hausfrauen-Ausschuß des Kriegsernährungsamtes zu einer Sitzung zusammenberufen worden, um sich mit den gleichen Fragen zu beschäftigen.

Verlobung im Hause Habsburg.

(zb.) Im Habsburger Schloß fand am Dienstag in Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph die Verlobung der Erzherzogin Hedwig, einer Tochter des Erzherzogs Franz Salvator, mit dem Erbprinzen von Thurn und Taxis statt. Der Bräutigam, der preussischer Offizier ist, gehört der Regensburger Linie des Geschlechtes der Thurn und Taxis an. Er ist im Jahre 1893 geboren.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 14. Juli. Revolutionäre Untriebe in Russland. In allen größeren Städten Russlands wurden Zweigorganisationen der neuen revolutionären Partei entdeckt, deren Zentrale in Petersburg ausgehoben wurde. Die Partei arbeitete in geheimen Flugchriften für die Beendigung des Krieges. Verhaftungen sind in größerer Zahl erfolgt. Unter den Verhafteten befinden sich auch mehrere Ausländer, die vor dem Militärgericht abgeurteilt werden.

Bern, 13. Juli. (B.Z.) Nach dem Nouvelliste ging in Baltimore ein Getreidespeicher, der 300 000 Hektoliter dem Bierverband gehöriges Korn enthielt, in Flammen auf und wurde vollständig vernichtet. Mehrere Personen seien umgekommen.

(zb.) Aus Lugano wird der „T. R.“ gemeldet: Cadorna erklärte gestern die Mißerfolge und den Stillstand der Operationen mit der Rückkehr österreichischer Verluste von der russischen Front nach Italien. Ein Teil der Presse drängt auf eine Wiederaufnahme der Offensive am Sonzo und gegen Gbez. Ferner berichtet die „T. R.“: Die Freigabe der Mitteilung der italienischen Offiziersverluste durch das Kabinett Boselli zeigt den wirklichen Umfang der Verluste. Heute wird der Tod der Obersten Mazzarino, Bozzano und Cavallo neu gemeldet.

Kopenhagen, 13. Juli. (D. D. P.) Auf der Linie Sarng-Kowel sind zahlreiche große Feuersbrünste ausgebrochen, die die Geste vernichteten und die Bewegungen der russischen Truppen in fühlbarer Weise behindern.

Wien, 14. Juli. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Nach äußerster heftiger Artillerievorbereitung griffen gestern nachmittag starke feindliche Kräfte unsere Stellungen im Raume Mt. Rasia-Interrotto nochmals an. Wie in den Vortagen scheiterten auch diesmal alle Angriffe unter den schwersten Verlusten der Italiener. Auch weiter nördlich waren alle Versuche des Gegners, in unsere Stellungen einzudringen, vollkommen fruchtlos.

Amsterdam, 14. Juli. (D. D. P.) Aus englischen parlamentarischen Kreisen wird die Frage an die Regierung gerichtet, weshalb, wenn sie doch so sehr davon überzeugt ist, daß die Seeschlacht bei Jütland (Slagerrak) ein großer Erfolg der Flotte war, sie noch nicht vorgeschlagen habe, offiziell der Bemannung der Flotte Dank zu sagen. Das englische Volk ist, wie „Daily Express“ sagt, überzeugt, daß England bei Horns Riff einen Sieg erlämpft hat.

14.900 Offiziere, 248.000 Mann.

(zb.) Die Baseler Blätter berichten aus Petersburg: Nach den amtlichen Listen beträgt die Zahl der seit Beginn der großen Offensive bis zum 1. Juli gefallenen Mannschaften 248.000 Mann. Die Zahl der gefallenen Offiziere 14 900, worunter sich 17 Generale und 29 Regimentskommandeure befinden. (B. L.)

Vermischtes.

Ein „Kriegsschiff.“ Daß es dem züchterischen Fleiß unserer Landwirtschaft gelingt, selbst in dieser Zeit der Kraftnahrungsmittelknappheit anscheinliche Mastungsergebnisse zu erzielen, beweist folgender Fall: Das schwerste Schlachttier seit Bestehen des Schlachthauses in Kroffen ist in dieser Lage dort geschlachtet worden: ein 18,15 Jtr. schwerer, dreijähriger Mastochse vom Dominium Cossar. Als Kaufpreis wurden 2115,60 Mk. gezahlt. Das Fleisch dieses „Kriegsschiffes“ wurde für die Truppenküchen in Kroffen bestimmt.

Der schwerste Fehler. In der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins wird ein bezeichnender Vorfall aus einem Berliner Gymnasium, das vielen als das vornehmste gilt, erzählt. Dort wurde ein Knabe geprüft, und der prüfende Lehrer rügte als „schweren Fehler“, daß der Knabe und statt plus, Rechnungsart statt System sagte, sich überhaupt deutscher Ausdrücke an Stelle lateinischer bediente. Er tat dabei den unsterblichen Ausspruch: Wir können uns ja gar nicht verstehen, wenn du immer deutsche Ausdrücke gebrauchst!

Brand eines Getreidespeichers in Baltimore. In der amerikanischen Hafenstadt Baltimore, in dem unser Handelsdampfschiff „Deutschland“ weilte, ging ein Getreidespeicher, der 300 000 Hektoliter dem Bierverband gehöriges Korn enthielt, in Flammen auf und wurde vollständig vernichtet. Mehrere Personen sollen umgekommen sein.

Mordanschlag auf einen Kriminal-Rat. Gegen den Kriminalkommissar für politische Angelegenheiten bei der Polizeidirektion in Stuttgart wurde ein Mordversuch unternommen. Das in der Nacht verübte Revolverattentat mißglückte; der Attentäter entkam laut „B. L.“ nach Zurücklassung seiner Schußwaffe.

Ämtlicher Teil.

J. Nr. L. B. 3558. Weilburg, den 12. Juli 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bez. Ernteflächenhebung.

Ich erlaube um umgehende Einsendung der in Ihren Händen befindlichen 2ten Ausfertigung der Ortsliste über die Ernteflächenhebung vom 6. bis 10. Juni d. Js.

Die Listen müssen vollständig und in allen Spalten richtig aufaddiert und abgeschlossen sein.

Erledigung bestimmt bis 16. d. Mts.

Der Königliche Landrat.

Rgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der Rgl. Lehranstalt im Jahre 1916:

1. Ein Obstverwertungskursus für Männer und Haushaltungslehrerinnen in der Zeit vom 31. Juli bis 10. August,

2. ein Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 14. bis 19. August

abgehalten werden.

Die Kurse beginnen an den zuerst genannten Tagen vormittags um 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, sodaß die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Verwertungsmethoden einzüben.

Das Honorar beträgt für den Kursus zu 1: für Preußen 10 M., für Nichtpreußen 15 M.; für den Kursus zu 2: für Preußen 6 M., für Nichtpreußen 9 M.

Anmeldungen sind unter Angabe der Staatsangehörigkeit an die Direktion zu richten.

Alles Nähere ist aus den Satzungen der Lehranstalt, die unentgeltlich verabfolgt werden, zu ersehen.

Der Direktor.

Literarisches.

— Große Feldherren aller Zeiten und jüngst erst Kronprinz Rupprecht von Bayern haben darauf hingewiesen, daß ein guter Lesestoff, besonders humoristischer Art, ein unentbehrliches Erfordernis selbst unter dem Donner der Kanone ist. Und was draußen im harten, heißen Kampfe gilt, hat nicht minder Berechtigung daheim im zähen, wirtschaftlichen Kampfe. Humor ist die belebende Kraft, die den abgestumpften und ermüdeten Geist wieder mit neuer Freudigkeit durchdringt, und wer den Humor verwirft, schüttet seine Arznei zum Fenster hinaus. Man frage nur einmal die Verwundeten in den Lazaretten, was ihnen am besten über trübe und schmerzreiche Stunden hinweggeholfen hat und man wird einstimmig die Antwort erhalten: ein gutes Buch, oder beispielsweise eine lustige Nummer der Meggendorfer-Blätter. Da freut man sich einmal an dem feinen farbenprächtigen Bilderschemel, oder man hat sein Behagen an dem kurzweiligen textlichen Inhalt, dem auch die stimmungsvolle Note nicht fehlt. Und auch jeder kann sie in die Hand nehmen, denn sie sind im besten Sinne aktuell, ohne politisch zu sein. Sie folgen dem Zuge der Zeit und sind doch heimisch in den Familien, die an den alten Sitten festhalten. Sie haben überall ihre Berührungspunkte und stoßen doch nirgends an. Man kann jederzeit, auch für einen Monat, in das Abonnement eintreten, Buchhandlungen und Postämter vermitteln daselbe; der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3.— ohne Porto. Auch kann man an den Verlag, München, Perusastraße 5 schreiben, von wo man dann gegen Einsendung von 70 Pfg. postfrei einen Probenband erhält.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 16. Juli vormittags 10 Uhr predigt Hofpr. Scheerer. Lieder: Wir treten zum Beten u. Nr. 323. Nachmittags 2 Uhr: Fr. Mohn Christenlehre mit der weibl. Jugend. Lied Nr. 206. — Die Amtswoche hat Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag abend 8 Uhr Kriegs-Andacht.

Samstag nachmittag 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.

Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht. Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 8 Uhr 50 Min.

Samstag morgens 9 Uhr, nachmittags 5 Uhr, abends 10 Uhr 25 Min.

Dienstag morgens 8 Uhr, abends 7 Uhr.

Tüchtiger, energischer, militärfreier

Bau- und Maschinenschlosser,

möglichst auch im Dreien bewandert, als Vorarbeiter für eine Mechanische Werkstätte gesucht. Kriegsbeschädigte nicht ausgeschlossen.

Angebote mit Lohnansprüchen an die Exped. d. Bl. erbeten.

Brennspiritus

95% kostet das Liter M. 1.50 ohne Flasche.

Gewerbtreibenden stehen für gewerbliche Zwecke beschränkte Mengen zu M. —.55 das Liter gegen ihre Empfangsbcheinigung zur Verfügung.

Georg Hauch.

Ämtlicher

Taschenfahrplan

— Preis 15 Pfg. —

Vorrätig bei

A. Gramer.



Ein neuer Erfolg der österreichisch-ungarischen Flotte.

Das k. u. k. Flottenkommando meldete die Versenkung von 5 englischen Ueberwachungs-Dampfern in der Otranto-Straße durch den Kreuzer „Novara“. Eine neue Tat der jungen österreichisch-ungarischen Flotte, die sich den vorhergehenden Ereignissen würdevoll anreicht. Unser Bild veranschaulicht (oben) eine österreichisch-ungarische Flottenabteilung in See. In der Mitte der Kreuzer „Novara“, unter der Schaulage des Erfolges, die Otranto-Straße.

Im höchsten Tone

loben die Besitzerinnen eines

Einkoch-Apparates

„Kieffer“

dessen praktische Verwendbarkeit und die hervorragende Güte der dazu gehörenden krystallhellen

Konserven-Gläser.

Verkaufsstelle:

Eisenhandl. Zilliken-Weilburg.

Wegen plötzlicher Erkrankung eines meiner

Dienstmädchen

suche sofort ein anderes, teinliches, ordentliches.

Frau A. W. Paul, Selters.

Neue Zwiebeln

empfiehlt

Georg Hauch.

Monatmädchen

zum 1. August gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Pfaff-Nähmaschinen

erfolgreiches Fabrikat.

Reparaturen prompt u. billig. Fr. Rinker Wm.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Fleischverkauf.

Das Fleisch von dem der Stadt Weilburg für die Woche überwiesenen Schlachtvieh gelangt am Samstag, den 15. Juli d. Js., von vormittags 8 Uhr ab bei der hiesigen Metzgerei zur Ausgabe.

Die auf die Einheit entfallende Menge ist dort zu erfahren.

Die Verabfolgung findet nur gegen Vorlage der Warenbezugskarte statt.

Weilburg, den 14. Juli 1916.

Der Magistrat.

Freitag, den 14. Juli von 5—7 Uhr gegenwärtig der Vorhalle des Rathauses an die hiesige schwerarbeitende und minderbemittelte Bevölkerung

Vollkornbrot

ab. Der Laib kostet 50 Pfg.

Die Warenbezugskarte ist mitzubringen.

Weilburg, den 14. Juli 1916.

Der Magistrat.

Freibank.

Heute nachmittag von 7 Uhr ab geben wir am Rathaus Rindfleisch an die hiesigen minderbemittelten Familien (Warenbezugskarte mit 2 Stempeln) gegen sofortige Bezahlung ab.

Weilburg, den 14. Juli 1916.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüse-Verkauf.

Heute nachmittag von 5 1/2 Uhr geben wir am Rathaus

frisches Gemüse (Weißkohl)

à Pfund 20 Pfg. an die hiesigen Familien ab.

Weilburg, den 14. Juli 1916.

Der Magistrat.

Zucker-Ersparnis

durch Verwendung von

Obstdörrhorden.

Eisengefäß mit Drahtgeflecht bespannt, zum Uebereinanderstellen eingerichtet.

Eisenhandlung Zilliken.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 117.

Gefr. August Wolf aus Elberhausen l. verwundet.

Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 3.

Georg Seck aus Obertiefenbach l. verwundet.

Die Aushänge über Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch

sind vorrätig in der

Druckerei des Weilburger Anzeigers.

Wer sein Geschäft

vorwärts bringen will,

tue dies durch eine zweckmäßige und ständige

Insertion.

„Der Weg zum Reichtum geht durch die Drucker-schwärze“, sagt Barnum.

Auch im Krieg darf keine Unterbrechung der Inserate eintreten.

Große Verbreitung finden Anzeigen aller Art im „Weilburger Anzeiger“.

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach

„Echt“
„Alt“
„Urt“

in Flaschen und Feldpostpackungen

empfiehlt

Georg Hauch.